

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie
Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel
Band: 11 (1970)
Heft: 1

Artikel: Landschaftswandel im östlichen Gäu (Solothurn)
Autor: Wiesli, Urs
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1089212>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Landschaftswandel im östlichen Gäu (Solothurn)

URS WIESLI

1 Landschaft und Siedlung vor der Dünnerkorrektur

Noch um 1880 war die Schotterebene westlich Olten, das Gäu, fast reine Agrarlandschaft. Vereinzelte industrielle Vorboten hatten keinen Erfolg, und der vorübergehende Abbau der Bohnerzformation am Jurafuss, welcher bei Egerkingen von 1824 bis 1853 nur 420 t für die Hochöfen Klus und Gänsbrunnen ergeben hatte, war bereits einige Jahre zuvor endgültig eingestellt worden. Erst wenige Berufstätige gingen in den von Roll'schen Eisenwerken Klus-Balsthal oder in den Bahn- und Industriebetrieben im aufstrebenden Olten der Arbeit nach. Die weite Ebene zwischen dem Jura und den Hügelzügen westlich der Born-Antiklinale bildete in den meisten Belangen eine auffallend geschlossene Landschaftseinheit mit eigenem Brauchtum und idiomatischen Besonderheiten.

Die *landwirtschaftliche Nutzung* wurde jedoch immer wieder durch Überschwemmungen beeinträchtigt. Die Dünner besitzt mit einem Abflussverhältnis von 1:300 ausgeprägten Wildbach-Charakter. Ihr bereits leicht erhöhtes Bett vermochte etwa 25 bis 30 m³/sek abzuleiten, während Hochwasser 60 bis 120 m³/sek erreichen konnten. Trotz zahlreichen Sperren und Schwellen mittels Pfahlwerk und Brettern mussten sich somit öfters bis gegen 100 m³/sek in die vielen Flutgräben und Überläufe ergiessen: «Da lagen jeweils die Wasser als ein See in den Dörfern, dass man Holzstege bauen musste vom Haus zum Speicher, dass man die Arbeiter auf Bruggwagen zur Bahn fahren musste, die Buben auf Stelzen liefen und in Bütten herumgondelten, wo sonst Strasse und Gassen die Richtung wiesen» (Ed. Fischer). Andererseits wurde jedoch in Trockenzeiten auch bewässert, so dass das Kartenbild von 1881/82 noch immer ein verästeltes Netz von meist baum- und gebüschbestandenen Kanälen zeigt. Wechselwirtschaft und Ackerbau mussten zurücktreten, und immer mehr Boden ging infolge fortschreitender Versumpfung der intensiven Bewirtschaftung verloren. Während im westlichen Gäu Flurnamen auf -feld und -acker recht häufig sind, mehren sich zwischen Egerkingen, Neuen-dorf und Härkingen als den drei auf dem Kartenblatt von 1881/82 dargestellten Dörfern Verbindungen auf Lisch- und -matten in auffallender Weise. So ist denn auch der Gäuer Bauernhof des 19. Jahrhunderts mit seinem wenig hohen, ungeknickten Satteldach und den aufgemauerten Schmalseiten im Vergleich zu den Höfen im solothurnischen Bucheggberg oder Wasseramt ein eher bescheidenes Gebäude. In Härkingen zum Beispiel wurden 1739 nur sieben Mäde und Knechte gezählt.

Einzelhöfe hatten unter den gegebenen Umständen noch keine Daseinsberechtigung. Die *geschlossenen Dörfer* waren in auffallend regelmässigen Abständen an zwei Zeilen aufgereiht: an der ältern Mittelläustrasse in Form von Strassensiedlungen und im Berggäu in geschützterer Lage auf Schwemmkegeln von Jurabächen, so dass die dortige jüngere Strasse die Siedlungskerne nur am Südrand berührte

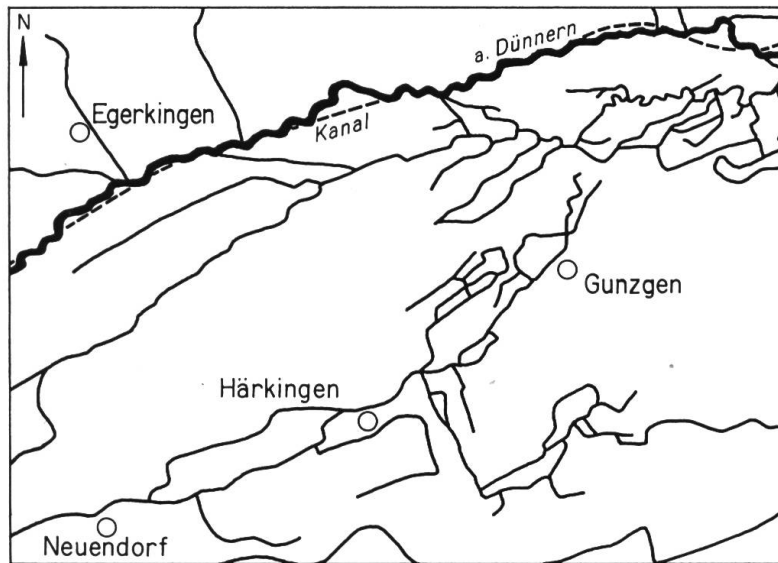


Abb. 1 Ehemalige Entwässerungs- und Bewässerungsgräben im östlichen Gäu. Stand vor 1933.
Grundlage: Siegfried-Atlas, Masstab 1: 50 000.

und in girlandeartigem Schwung mit jeweiligem leichten Auf- und Absteigen von Dorf zu Dorf zog (Höhenzahlen längs der Strasse Olten—Oensingen in Egerkingen: 441, 444, 438 m). Während im Mittलगäu noch die meisten Häuser in voller Agrarfunktion standen, gab es in der «Vorstadt» Egerkingens doch schon einige zumeist nebenberufliche Kleinbetriebe und ein paar wenige reine Wohnbauten.

Häuser	1739	1860
Egerkingen	62	125
Härkingen	41	57
Neuendorf	65	90

Vor 1880 war jedoch die Wirtschaftslage im Gäu derart schlecht, dass zum Beispiel allein aus Neuendorf zwischen 1854 und 1870 98 Personen nach Übersee auswanderten. Die Einwohnerzahlen waren somit bescheiden und teils sogar im Abnehmen begriffen:

Einwohner	1850	1880	1888
Egerkingen	1011	976	955
Härkingen	388	351	383
Neuendorf	602	601	650

Eine erste Veränderung der Wirtschaftslage trat jedoch mit der Eröffnung der *Gäubahn* als der direkten Verbindung Olten—Solothurn im Jahre 1876 ein. Die schnurgerade angelegte, bis gegen 1950 nur einspurige Eisenbahnlinie folgte ungefähr dem Grenzbereich zwischen den Berg- und Mittलगäudörfern und beeinflusste zunächst nur die Verteilung der landwirtschaftlichen Areale in den peripheren Lagen. Der Bahnhof Egerkingen befand sich beinahe 1 km vom südlichen Rand des Siedlungskernes entfernt. Bis zu den Dorfrändern von Härkingen

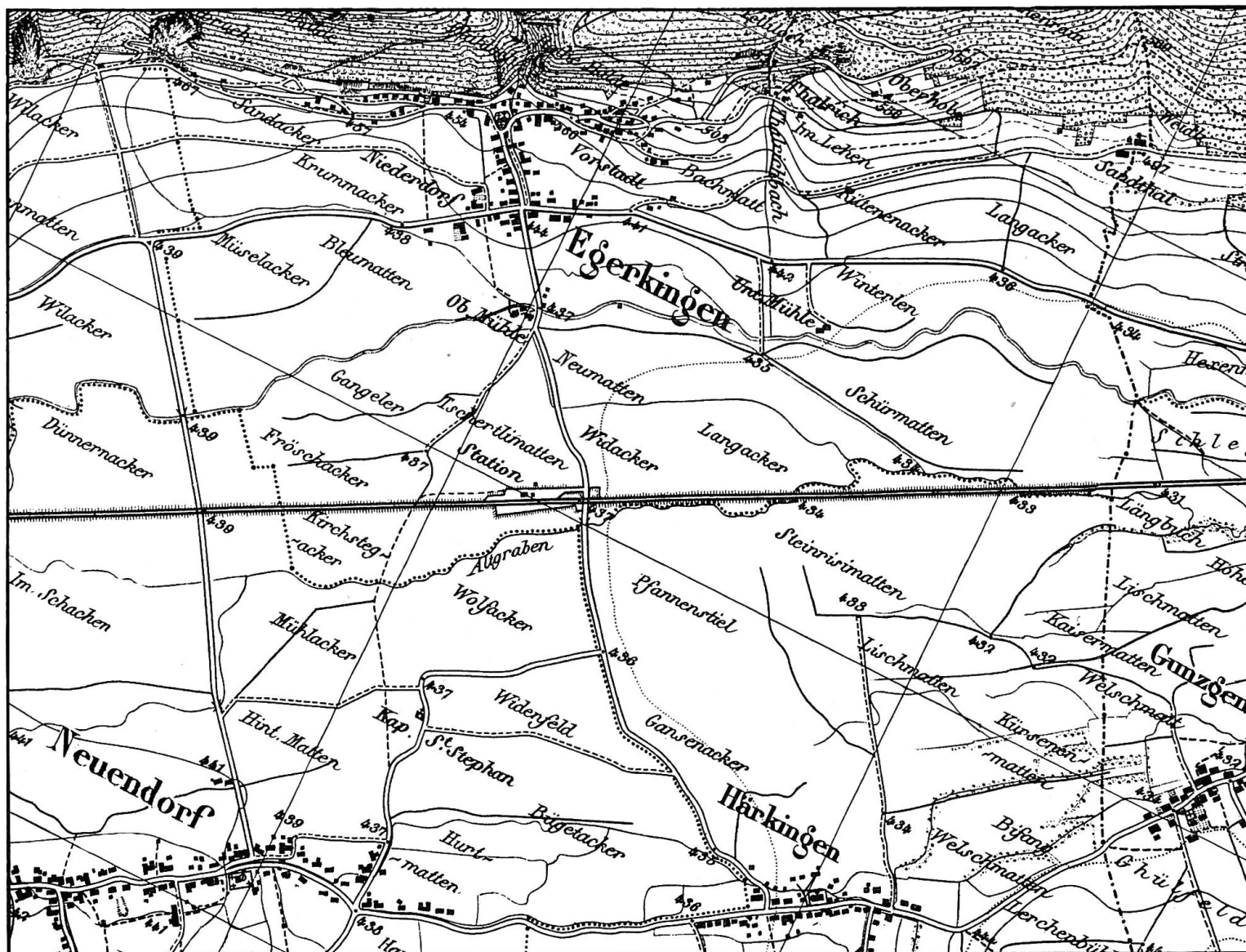


Abb. 2 Ausschnitt aus der Siegfried-Karte 1881/82, Blatt 162, Oensingen (leicht vergrößert).



Abb. 3 Flugaufnahme der Swissair-Photo AG, Zürich, 18. Juli 1967. Seither sind N2, Anschlusswerk und Verbindungsstrassen zwischen Berg- und Mittellgäu fertiggestellt worden; die Industrien haben sich vom Bahnhof Egerkingen aus beträchtlich westwärts ausgedehnt.

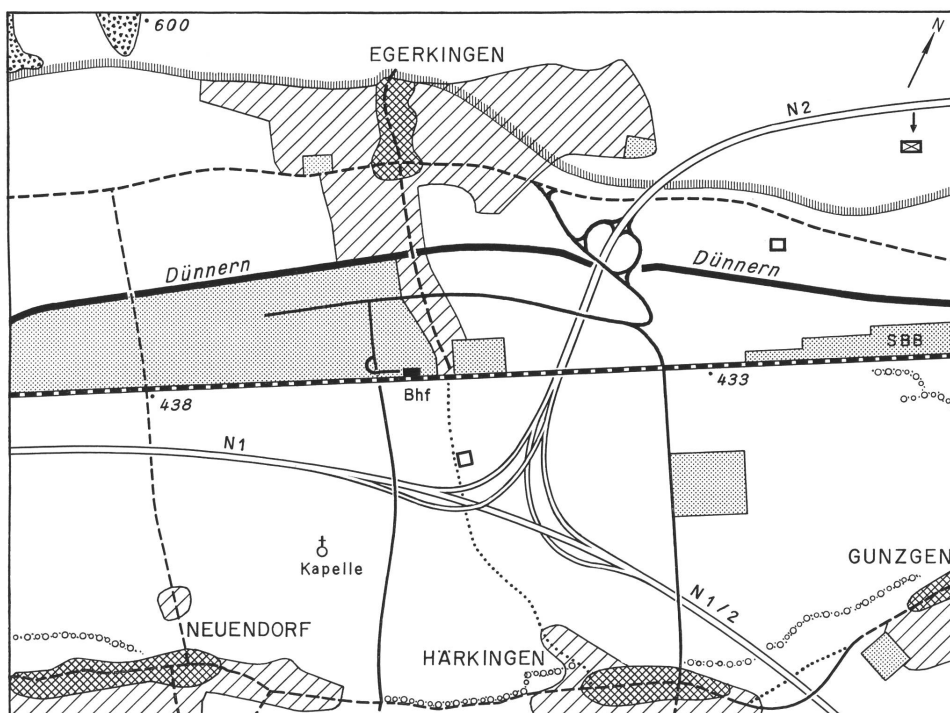


Abb. 4 Funktions- und Zonenkarte. Stand Herbst 1969.

Zeichenerklärung zu Abb. 4

	Bahnlinie Olten—Solothurn		Industriezone
	bestehende Durchgangs- und Verbindungsstrasse		Siedlungskern
	aufgehobene Verbindungsstrasse		Wohnzone
	neue, z. T. noch im Bau stehende Verbindungsstrasse		verlegter Landwirtschaftsbetrieb
	Nationalstrasse		Aussiedlung
	Jurafuss/-hang		Steinbruch
			Hecke längs ehem. Graben

und Neuendorf betrug die Luftliniendistanz sogar über 1 km. Die Station war das einzige Gebäude weit und breit. Die siedlungsbildende Funktion des Bahnhofs blieb in Egerkingen auffallend lange aus und war auch noch um 1960 verhältnismässig bescheiden. Das Siegfriedblatt des Jahres 1931 hält im Umkreis von 300 m um den Bahnhof erst 16 Gebäude fest. Zwischen dieser Häusergruppe und dem Dorf bestand noch immer eine Lücke von beinahe 500 m. Jenseits der Bahnlinie, gegen Härkingen und Gunzgen zu, waren bis 1931 überhaupt keine Gebäude entstanden. Immerhin vermochte der Bahnanschluss das einzige in der Zählung von 1929 registrierte und 63 Personen beschäftigende Industrieunternehmen anzuziehen. Da ab 1920 keine einzige Gäugemeinde mehr eine rückläufige Bevölkerungsbewegung aufweist, darf jedoch angenommen werden, dass es nun der Bevölkerung vermehrt möglich war, vom Angebot an Arbeitsplätzen im nahen Olten Gebrauch zu machen. Wie gering und von kurzer Dauer aber der Bahneinfluss auf die drei Gemeinden war, geht daraus hervor, dass die prozentuale Bevölkerungsbewegung von 1930 bis 1960 im grossen und ganzen wieder kleiner wurde.

Ebenso hatte auch der *Strassenverkehr* sowohl am Jurafuss als auch im Mittelländischen den Dörfern nur wenig Häuserzuwachs gebracht. Sämtliche Ausgaben des Siegfriedatlas' zeigen überraschend unveränderte Siedlungsgrundrisse.

2 Die Dünnerkorrektur

Bedeutender als der bahnbedingte Landschaftswandel war derjenige, welcher 1933 bis 1943 durch die Dünnerkorrektur bewirkt wurde. Anstelle des natürlichen, baumbestandenen und stark mäandrierenden Laufes trat der gestreckte, vorerst recht kahle und lange Zeit geradezu trostlos aussehende Kanal. Die ehemaligen Entwässerungs- und Bewässerungsgräben mit ihren steinernen Rundbogenbrücken und Verteilungseinrichtungen trockneten aus und wurden nach und nach stellenweise eingedeckt. Einzig die Baum- und Gebüschzeilen markierten zum Teil bis in die jüngste Zeit die einst vielfach verästelten Läufe. Nur wenige Teilstücke füllen sich heute gelegentlich noch mit etwas Regen- und Grundwasser. Das Ausbleiben der alljährlichen Überschwemmungen hatte ausgeglichene Schwankungen des Grundwasserstandes zur Folge, ohne dass indessen eine schädigende Wirkung auf die Ergiebigkeit festgestellt werden konnte.

Wesentlicher waren die *Auswirkungen auf die Landwirtschaft*. Der Kanal durchschnitt zahlreiche Grundstücke und drängte sie von ihrem ursprünglichen Zugang ab, so dass arrondiert werden konnte. Verschiedene Parzellen konnten auf 3 bis 4 ha vergrössert werden. Zugleich waren neue Feldwege zu erstellen, die vorab dem Kanal folgten und im Gäu eine Gesamtlänge von über 18 km erreichten. Gleichzeitig wurden alte Wegrechte aufgehoben oder in öffentliche Wege umgewandelt. Leider war es nicht möglich, alle geplanten Verbesserungen in der Arealverteilung vorzunehmen, da im Dünnergesetz wohl das Expropriationsrecht für den Landerwerb ausgesprochen worden war, dem Unternehmen aber eine gesetzliche Handhabe zur Vornahme von Arrondierungen fehlte. Gleichwohl erlaubte aber die Trockenlegung eine intensivere Bewirtschaftung, und auch unter

dem Zwang des Mehranbaus während der letzten Kriegsjahre vergrösserte sich die Ackerbaufläche stetig auf Kosten der Matten. Bezogen auf die gesamte Region (Olten-Gäu-Gösigen) ist heute der Ackeranteil mit 43 % im Gäu am höchsten. In neuester Zeit wurde immer mehr der Getreidebau (etwa die Hälfte davon Winterweizen) gefördert, wohl in erster Linie als Folge des Arbeitskräftemangels und der Mechanisierung. Auf dem im Juli 1967 aufgenommenen Luftbild kommt dieser Tatbestand besonders deutlich zum Ausdruck.

3 Die Folgen des Nationalstrassenbaus

Der weitaus rascheste und umfassendste Landschaftswandel jedoch, sowohl formal als auch funktional, setzte mit der endgültigen Festlegung der Linienführung der Nationalstrassen 1 und 2 ein. Beschleunigt wurde der Vorgang durch den gleichzeitig sich auszuwirken beginnenden Mangel an Industrie- und Wohnarealen in Olten, so dass Egerkingen mit seinen direkten Anschlüssen an die beiden Autobahnen im Begriffe steht, ein Sekundärzentrum der Region Olten zu werden.

Zwischen 1957 und 1967 haben 14 *Industrieunternehmen* ihren Sitz von Olten in die Region hinaus verlegt, wovon deren fünf ins Gäu. Den Anfang machten die SBB mit dem Bau der Oberbauwerkstätte zwischen Hägendorf und Egerkingen, später folgte die Teilverlegung eines Verteilerbetriebs der Lebensmittelbranche nach Egerkingen selbst. Bereits 1965 zählten die vier vom Luftbild erfassten Gemeinden insgesamt zehn Industrieunternehmen. Weitere stehen gegenwärtig im Bau, so dass sich vor allem in Egerkingen die zwischen Bahnlinie und Dünern ausgeschiedene Industriezone in unmittelbarer Nähe der Autobahnanschlüsse immer mehr aufzufüllen beginnt. Sichtbarste Folge dieses Vorgangs war zunächst eine gegenüber 1950/60 wesentlich beschleunigte Bevölkerungszunahme:

Einwohner	1960		1965 ¹		1970 ²	
	Einw.	%	Einw.	%	Einw.	%
Egerkingen	1452	0,8	1613	22,2	1700	17,1
Härkingen	705	8,3	696	— 2,6	830	17,7
Neuendorf	978	4,5	1004	5,3	1160	18,6

¹ Kolonne 1965 = Extrapolation der Entwicklung 1960/65 auf die Dekade zur Ermittlung der Prozente. Zu vergleichen mit % der Kolonne 1970.

² Die Zahlen für 1970 sind eine Schätzung der kantonalen Planungsstelle Solothurn aufgrund der bisherigen Entwicklung.

Da aber schon seit mehreren Jahrzehnten der Grossteil der aktiven Bevölkerung vorab in der Industrie Oltens tätig war, wirkte sich die Erschliessung des Raumes Egerkingen vor allem im Dienstleistungssektor aus. Dieser nahm auch dadurch beträchtlich zu, dass das Gäu immer mehr zur Wohnzone von in Olten Arbeitenden wird und die Struktur der neu niedergelassenen Betriebe wegen der ausge-

zeichneten Lage an der Autobahngabelung durch überdurchschnittlich viele Lager-, Verteiler- und Handelsbetriebe gekennzeichnet ist:

Berufstätige	Sekundärer Sektor in %				Tertiärer Sektor in %			
	1930	1941	1950	1960	1930	1941	1950	1960
Egerkingen	59,1	62,1	61,5	53,8	11,7	10,5	14,9	25,0
Härkingen	52,8	61,2	64,5	62,7	7,5	3,4	11,4	14,4
Neuendorf	45,9	53,9	57,4	54,8	5,3	4,0	6,6	15,6

Bestimmt werden die Volkszählungsergebnisse von 1970 nochmals eine ansehnliche Zunahme des dritten Bereichs zeigen.

Von grösstem Ausmass sind die autobahnbedingten Veränderungen in der *Landwirtschaft*. Früher — und als Folge der ehemaligen Dreifelderwirtschaft — lagen die Dörfer im Zentrum ihrer Fluren; heute ist jedoch besonders zwischen Härkingen und Gunzgen durch die N 1 eine dorfnahe, zu den Parzellen diagonal verlaufende Trennung der Flur entstanden. Beträchtlich ist auch der Arealverlust, der einerseits durch die Ansiedlung von Industrien, insbesondere im Süden des Dorfzentrums von Egerkingen, andererseits durch die Nationalstrassen selber, deren Gabelung sowie durch die Anschlusswerke und Zufahrten entstand. In Härkingen betrug der Rückgang der landwirtschaftlichen Nutzfläche im engeren Sinn von 1960 bis 1965 29 ha oder 10 %, in Neuendorf 37 ha oder 8 % und in Egerkingen 10 ha oder 3 %. An der Gemeindegrenze Egerkingen-Hägendorf, im Bereich der Belchenrampe der N 2, musste der Santelhof verlegt werden. Sodann konnten vermehrt als seinerzeit bei der Dünnerkorrektur Güterzusammenlegungen durchgeführt werden, was im Luftbild vor allem durch das vorwiegend gitterartige Netz von neuen Feldwegen zum Ausdruck kommt. Gleichzeitig erfolgte die Ausiedlung von mehreren Höfen.

Die beiden *Nationalstrassen* und deren Anschlussstellen südöstlich Egerkingen bedingten auch mehrere Verlegungen und Neubauten von Durchgangs- und Verbindungsstrassen zwischen den Dörfern des Berg- und Mittelhäus. Vorbereitet ist ferner eine Express-Strasse von Olten und vom Niederamt her mit Anschluss an die Autobahnen. Auch dadurch wurden die traditionelle Flureinteilung tangiert und Landwirtschaftsareale beansprucht. Da das Anschlusswerk Egerkingen direkt über dem Dünnerkanal liegt, musste dieser eine Strecke weit eingedeckt und verlegt werden.

Autobahnbau und damit zusammenhängende vermehrte Bautätigkeit in den umliegenden Gemeinden führten zur Eröffnung mehrerer grosser Kieswerke im Gäuer Niederterrassenschotter (auf dem Luftbild nicht mehr sichtbar). Insbesondere südlich Härkingen und Gunzgen kann geradezu von einer unschönen Kiesgrubenlandschaft gesprochen werden, deren Aufschlüsse bis zum Grundwasserspiegel hinunterreichen.

Schliesslich ist zu bemerken, dass die autobahnbedingten, allzu rapid erfolgten Veränderungen mehrerer Gäugemeinden auch zu beträchtlichen, nur schwer zu bewältigenden Infrastrukturproblemen geführt haben.

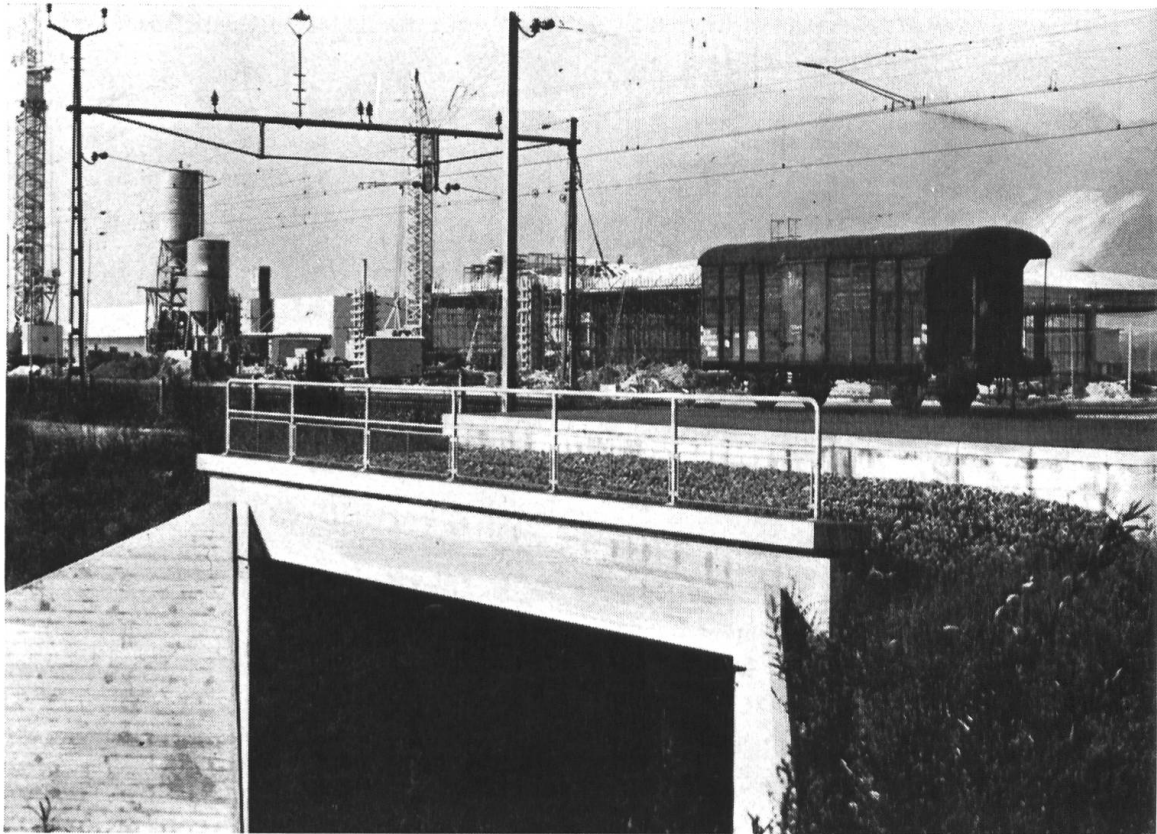


Abb. 5 Ausschnitt aus der sich rasch vergrößernden Industriezone von Egerkingen. Im Vordergrund die neue Unterführung der Verbindungsstrasse Egerkingen-Mittelgäu. Rechts hinter dem Güterwagen der Steinbruch Oberbuchsiten. (Aufnahme: U. Wiesli, Nov. 1969)

Gesamthaft gesehen, liegt im östlichen Gäu ein Musterbeispiel eines fast vollständigen Landschaftswandels innert kürzester Zeit vor. Trotz vorzüglicher Bodenverhältnisse — 1 bis 3 m mächtige Feinerdeschicht mit wechselndem Kiesgehalt; schwere tonreiche Lehm Böden von nachhaltiger Fruchtbarkeit; geringe Reliefstärke — geht vor allem die Landwirtschaft in diesem natürlichen Agrarraum schweren Zeiten entgegen. In der landwirtschaftlichen Bestandsaufnahme der Regionalplanung Olten-Gösigen-Gäu wurde 1968 zusammenfassend festgestellt: «Laut unserer Umfrage müssen wir annehmen, dass innerhalb der nächsten 20 bis 30 Jahre fast die Hälfte der hauptberuflichen Betriebe von 1965 infolge Überalterung, Nachwuchsmangel oder auch Erbstreitigkeiten aufgegeben werden... Im ganzen zeigt sich das Bild einer stark in Wandlung begriffenen und zum Teil stark desorientierten Landwirtschaft. Manche Bauern sind überzeugt, dass die Landwirtschaft in der Region, zum mindesten aber in gewissen Teilen, bald ausgespielt habe. Sie wird ja auch in den wenigsten Gemeinden bewusst und aktiv gefördert. Im Bauern sieht man vielerorts eher ein Hindernis für die weitere Entwicklung, im besten Fall den willkommenen Lieferanten des begehrten Baulandes. Und viele Bauern sehen sich bereits in diesem Licht...» In keinem andern solothurnischen Bezirk hat von 1929 bis 1965 die Zahl der hauptberuflich betriebenen



Abb. 6 Dorfkern Egerkingen. Den meisten Gebäuden ist in der jüngsten Zeit die Agrarfunktion verloren gegangen. Noch immer erkennt man jedoch die Staffelung der ehemaligen Bauernhäuser und den talparallelen Verlauf der Firste, typische Merkmale der Bachschuttkegeldörfer des Berggäus. (Aufnahme: U. Wiesli, Oktober 1969)

Landwirtschaftsbetriebe derart abgenommen wie im Gäu (— 60 %; zum Vergleich: Gösigen — 47 %, Dorneck — 49 %, Lebern — 46 %, Bucheggberg — 33 %). Die anthropogenen Veränderungen vollziehen sich derart rasch, dass es der Planung nur noch schwerlich möglich sein wird, die landschaftliche Harmonie zu wahren oder wieder herzustellen. Leider haben etliche Gemeinden die Notwendigkeit der Planung allzu lange verkannt, sie zu wenig integral betrieben oder zu sehr nur auf die lokalen Bedürfnisse und Vorteile ausgerichtet.

LITERATUR

- Moos, F. und Fischer, H. U.* (1968): Die Landwirtschaft in der Region Olten-Gösigen-Gäu. Gutachten im Rahmen der Regionalplanung
Neeser, K. (1967): Bestandesaufnahme Regionalplanung Olten-Gösigen-Gäu. Zürich
Wiesli, U. (1969): Geographie des Kantons Solothurn. Solothurn
 Baudepartement des Kantons Solothurn (1944): Gewässerkorrekturen im Kanton Solothurn. 1. Teil: Die Dünnerkorrektur
 Strukturatlas Nordwestschweiz, Oberrhein, Südschwarzwald. Basel 1967
 Diverse Artikel und Reportagen im «Oltner Tagblatt»

La plaine du Gäu, au pied du Jura et à l'ouest d'Olten, était encore avant 1880 une campagne presque exclusivement agricole. De fréquents débordements de la Dünneren amenèrent un recul de l'agriculture et nécessitèrent la création, dans les prairies, d'un réseau serré de fossés collecteurs. La situation économique était à tel point mauvaise qu'entre 1850 et 1870 une émigration notable se produisit. Un premier changement s'opéra en 1876 avec l'ouverture de la ligne de chemin de fer du Gäu, laquelle toutefois passait loin des villages et pendant longtemps n'amena la construction que de peu de maisons autour des petites gares solitaires. Le trafic routier sur la vieille route qui longe le pied du Jura, de son côté, n'avait jusqu'au XX. siècle guère fait s'étendre les villages au-delà des cônes de déjection des ruisseaux qui les protégeaient. La seconde transformation dans l'aspect de la campagne suivit les travaux de correction du cours de la Dünneren, exécutés de 1933 à 1944. On put augmenter alors les surfaces cultivées et l'on procéda bientôt à un petit remembrement rural en même temps qu'on créait de nouveaux chemins vicinaux. Le troisième changement, et le plus important, se produisit à la suite de la construction des routes nationales et de la jonction de la N 1 avec la N 2 au sud-est d'Egerkingen. Comme à la même époque les terrains manquaient à Olten pour l'édification de bâtiments industriels et de maisons d'habitation, plusieurs industries déplacèrent leur siège pour l'établir à proximité du nouveau nœud routier. A Egerkingen, près de la gare, une zone industrielle étendue est en train de se développer aujourd'hui et le nombre des habitants comme aussi le secteur tertiaire commencent à s'accroître rapidement.

Si la construction des routes a causé de grandes pertes aux surfaces agricoles, elle a, en revanche, conduit à un important regroupement des terres et à la création d'un nouveau réseau de chemins vicinaux. Le Gäu, dans les environs d'Egerkingen en particulier, offre une image exemplaire de la transformation complète d'une campagne dans un délai des plus brefs, transformation qui ne va pas sans causer de notables difficultés à la planification.

(Trad. S. L. Gloor)